

ist, aber auch ein Gott des Friedens. Tränen begeisterter Rührung stiegen mir in die Augen; und ich freute mich dieser Rührung und tat nichts, um sie zu verbergen.

Aus dieser wundervollen Seelenstimmung wurde ich jäh gerissen durch ein halblaut gesprochenes Wort, ein gemeines, häßliches: „Hörsopokus!“ murmelte jemand hinter mir. Rasch wandte ich mich um und sah das rote, fleischige Gesicht der Frau Schulinspektoren Bronner. Dies lächerliche Gesicht schien noch auf ihren Lippen zu schweben. Da packte mich der Zorn, ich grüßte sie. Ich vergaß für einen Augenblick, daß ich eine Frau vor mir hatte, die ihrem Alter nach meine Mutter sein konnte. Mit blühenden Augen sah ich sie an und sagte: „Schämen Sie sich!“ Dann kehrte ich ihr den Rücken.

Die Feldmesse war zu Ende. Wehevoll zogen die Klänge des „Gott erhalte!“ über den Platz hin. Das Militär setzte sich in Bewegung. Die Menge folgte. „Hoch Oesterreich!“ rufend, zum Bahnhof. Und auch ich ging mit der Menge, das Herz voll von Segenswünschen für unsere braven Truppen. Doch der häßliche kleine Auftritt bei der Feldmesse hatte mir die Stimmung verdorben. Warum war denn die Frau Inspektor überhaupt zur Messe gekommen? Hatte sie nur das Bedürfnis gefühlt, eine Religionsstörung zu begehen? Nein, das hätte schlimme Folgen haben können, und es war ein Glück für sie, daß nur ich ihre Bemerkung aufgefangen hatte. Plötzlich fiel mir ein, daß Erwin Bronner unter den abziehenden Landessoldaten gewesen war. Das war der Grund, warum seine Mutter die Feldmesse mitgemacht hatte! Sie hatte das ohne Zweifel als eine Art Abschiedszeremonie betrachtet. Nur den Umständen, den man bei solchen Gelegenheiten wahrnehmen muß, den hatte die Dame nicht zu wahrer Gewußt. Man hatte mir immer gesagt, die Bronner sei gleichgültig gegen Religion. Aber das war nicht Gleichgültigkeit, das war Hohn!

Es gibt Leute, die erst dann mütterlich werden, wenn man einmal grob gegen sie war. Als ich der Frau Inspektor das nächste Mal begegnete, sah sie mich an und nickte ein wenig. Ich nickte zurück, und von diesem Tage an grüßten wir uns. Und seltsam, trotz des empörenden Wortes, das ich von ihren Lippen aufgefangen hatte, war mir die Frau jetzt weniger unympathisch als früher! Es ist doch eben immer eine Erleichterung, wenn man seinem Nächsten einmal gründlich die Meinung gesagt hat!

Der Sommer ging herum. Mit noch begehrte ich der Frau Inspektor und grüßte sie. Doch fiel mir auf, daß ihr rotes, breites Gesicht immer blässer und abgehämmerter wurde. Und bald erfuhr ich, warum. Seit jenem Aufrufstage, wo ihr Erwin mit dem Gelweiss auf der Schützenkappe hinausgezogen war in den großen Völkerrkrieg, hatte sie nichts mehr von ihm gehört, kein Wort, keinen Gruß, keine noch so flüchtige Kunde. Alle anderen in Städtchen erfuhren etwas von den Ihren, durch eigenhändige Feldpostbriefe oder durch Briefe anderer. Nur die Frau Inspektor Bronner erfuhr nichts. Ihre Briefe blieben ohne Antwort, ihre Sendungen ohne Bestätigung. Es war als sei ihr Sohn einfach vom Erdboden weggefallen.

Alberheiligen war's. Scharenweise drängte das Volk dem Friedhofe zu. Blumen und Vichter auf jedem Grab. Auch mich zog's hinaus, unter dem trüben Spätherbsthimmel, der Toten zu gedenken. Nahe am Eingange des Friedhofs stand ein kleiner Marmorobelisk, von keinem Kreuze überragt, ein trostloser Grabstein! Heute war die Marmorkiste des Steines gemalt durch einen Kranz von weißen Chrysanthemen und Rosen. Davor kniete tiefgebeugt eine ältere Dame. Es war die Frau Inspektor Bronner, und der Marmorobelisk bezeichnete die Ruhestätte ihrer Tochter Gerta. Sie kniete! Vor wem? Vor dem Gott, an den sie nicht glaubte? Oder vor ihrem toten Kinde, das ihrer Leberzeugung nach ins reine Nichts zurückgekehrt war? Sie wußte wohl selbst nicht, was sie tat und was sie wollte. Der

Mensch hat zuweilen das Bedürfnis zu knien, dagegen hilft keine höhere Bildung und keine wissenschaftliche Aufklärung. Wenn einem das Herz in der Brust zentnerschwer geworden ist, dann fühlt man sich schwach und klein, und die Kniee brechen zusammen. Sie kniete und beugte sich über das Grab und hielt den Kopf in den Händen, als wollte sie nichts mehr sehen von dieser Welt. In diesem Augenblicke, in dieser Stellung, war sie ein Bild des Schmerzes, eines Schmerzes ohne Licht und ohne Trost. Einen mitleidigen Blick warf ich auf sie und ging weiter. An jedem Grab stand jemand der betete, an manchem Grab auch jemand der weinte. Und ewige die gingen zwischen fremden Gräbern auf und nieder, aber das Grab, das sie so gerne besucht hätten, war fern auf dem blutgetränkten Feldern am San und an der Weichsel. Viel Trauer sah ich dieses Jahr auf dem Friedhofe unseres Städtchens, aber ein solches Jammerbild wie vor dem Marmorobelisk sah ich nirgends.

Als ich beim Weggehen wieder dort vorbeikam, war die traurige Frau verschwunden. Doch kaum hatte ich den Friedhof verlassen, sah ich sie vor mir, wie sie mühsam schleichenden Schrittes in die Stadt zurückkehrte. Bald hatte ich sie eingeholt und grüßte „Guten Tag, Frau Inspektor“. Es war ein recht gewöhnlicher Gruß. Sie aber grüßte ihn auf. „Guten Tag, Fräulein Goldber“, murmelte sie ganz gedreht. „Wie geht's?“ Ich dankte, und stellte dieselbe Frage an sie. Sie hatte das wohl erwartet, vielleicht sogar erwünscht. Sie mochte ein Bedürfnis empfinden, ihr Herz auszusprechen. Aber statt mir zu antworten brach sie in Schluchzen aus. Ich suchte sie zu beruhigen und sagte ihr, ich wisse daß sie Kummer habe um ihren Sohn. Das sei freilich hart, aber sie habe ja Leidensgefährten an Tausenden von Müttern. Und geteilter Schmerz sei halber Schmerz, und je mehr sie jetzt bange, desto schöner werde das Wiedersehen sein.

„Das Wiedersehen?“ rief sie aus. „Ach, Fräulein, reden Sie lieber doch gar nicht davon! Zuweilen regt sich in mir, fast wider meinen Willen, eine leise Hoffnung, daß er doch noch am Leben sei. Aber dann kommt eine so schmerzliche Auffregung über mich, daß diese Hoffnung fast ebenso schlimm ist wie die Verzweiflung. Ja, ich sage es Ihnen ganz offen: Wenn ich sicher wüßte, daß ihm eine Kugel durchs Herz gegangen ist und ihn auf der Stelle getötet hat, ich würde es fast wie eine Erleichterung empfinden.“

„Um Himmels willen!“ warf ich ein, „so schlimm steht's ja doch nicht!“ Sie konnten ja Briefe verloren gegangen sein. Vielleicht kommt eines schönen Tages ein Gruß von ihm und dann sind Sie plötzlich aus all Ihrer Angst.“ Ich bot ihr meinen Arm, denn ich sah, daß sie mir mühsam weiter kam. Sie war sichtlich froh, sich auf mich stützen zu können. „Ach, Fräulein Goldber, Sie sind sehr lieb, und es heimet mich an, wenn ich Sie sehe. Sie haben wohl das Alter, das meine arme Gerta jetzt hätte, wäre sie nicht gestorben. Und mir scheint fast, Sie gleichen ihr. Den Tod meiner Tochter habe ich doch leichter ertragen als jetzt den Verlust des Sohnes. Ich konnte sie bei mir haben, sie begen und pflegen, ihr die letzten Tage verschönern. Aber er, er! Was kann ich für ihn tun? Ist er einsam auf dem Schlachtfeld verblutet, oder elend gestorben im Feldlazarett? Oder den Kossaken in die Hände gefallen und gefangen nach Sibirien geschleppt worden? Ach, das wäre noch das Schrecklichste von allem! Daran zu denken, ist ärger als der Tod!“ Zitternd blieb sie stehen.

„Sie sollten sich nicht alles so schrecklich ausmalen, Frau Inspektor“, rief ich sie zu beruhigen. „Es steht vielleicht besser, als Sie meinen, und dann haben Sie sich ja schon gegemüßigt. Sie sollten das ständige Darandenten einmalmachen. Sie sollten — — —“. Ich hielt plötzlich inne, denn ich hatte gerade pögen wollen: „Sie sollten auf Gott vertrauen!“ Aber hier gähnte zwischen uns die Kluft, denn wie sollte ich jemand trösten, der nicht an Gott glaubte?

Sie hatte mein plötzliches Stoden

bemerkt, als ich ihr noch etwas hatte sagen wollen, ohne Zweifel etwas Tröstliches. O, und sie legte nach Tröst, diese Unglückliche! Fragend sah sie mich an.

„Was sollte ich, Fräulein Goldber?“ Sie sollten sich nicht mit so vielen Gedanken quälen, Frau Inspektor.“

„Das hatten Sie mir vorhin schon gesagt, und dann wollten Sie noch etwas anderes sagen.“ Ich überlegte. Früher hatte ich einmal dieser Frau die Wahrheit recht schärf gesagt, warum sollte ich es nicht noch einmal in Güte tun. Und leise aber deutlich sagte ich: „Sie sollten auf Gott vertrauen!“ Sie ergriff fester meinen Arm und fragte dann, ohne mich anzusehen: „Wenn Sie in ähnlicher Lage wären, Fräulein, was würden Sie tun?“

„Ich? Wenn ich in Angst um ein geliebtes Wesen wäre oder sonst ein schweres Anliegen hätte, nun, ich denke ich würde eine Novene halten.“

„Eine Novene? Entschuldigen Sie meine Unkenntnis! Was ist denn das?“

„Das ist, wenn man neun Tage hintereinander etwas Bestimmtes betet.“

„Und hilft das sicher?“ fragte sie erwartungsvoll.

„Fast möchte ich lächeln, so kindlich klang diese Frage. Ich erwiderte, daß sich's der Herrgott allerdings nicht genau vorrechnen ließe, wann und wie er uns erhören wolle. Aber jedes vertrauensvolle Gebet werde auf jene Weise erhört, die für uns am nützlichsten sei. Und Novenen hätten sich schon oft besonders wirksam in schweren Anliegen erwiesen.“

Sie hörte mir aufmerksam zu, ihr mattes Auge belebte sich, und sie fragte: „Bitte, wie soll ich's denn machen? Doch ich's Ihnen nur aufrichtig sage, Fräulein, ich weiß kein Gebet mehr auswendig.“ Ich riet ihr, neun Tage nacheinander die hl. Messe zu besuchen. „Es gibt ja auch späte Messen hier in der Stadt. Zum Beispiel die Neunmehesse in der Franziskanerkirche.“

„Die Messe soll ich besuchen?“ fragte sie und sah mich bedeutungsvoll an. Ihr häßliches Wort von damals kam mir ins Gedächtnis. Ihr selber wohl auch.

Ich wollte ihr erklären, was die heilige Messe sei. Sie aber schnitt mir das Wort ab. „Ich weiß schon, ich weiß, was die Katholiken von der Messe glauben. Ich danke Ihnen, Fräulein. Ich will's versuchen.“ Dann bat sie mich noch, ihr für diese neun Tage ein Gebetbuch zu leihen, worin sie die gebräuchlichen Messgebete finden könne. Ich versprach es gern und gab noch am selben Abende das Buch an ihrer Wohnungstüre ab.

Während ich nach Hause ging, überlegte ich mein merkwürdiges

„Ja, ja, gerade vorhin! Gerade heute am neunten Tage.“

„Ach richtig, die Novene! Also haben Sie wirklich die Novene gehalten?“

„Freilich, Fräulein. Und das danke ich Ihnen. Darum möchte ich sie küssen. Verzeihen Sie eine alten Frau, einer Mutter...“ Endlich war sie ruhiger geworden und bat mich, den Feldpostbrief ihres Sohnes vorlesen zu dürfen. Dann zog sie aus ihrem Muff ein Stück schmutziges Papier mit halbverlorenem Stifte geschrieben. Das war's, dieses elende Blatt, das ihr, der Tiefgebeugten, neuen Lebensmut gegeben hatte. Und nun las sie.

„Liebe Mama! Es ist November geworden, und seit ich von Dir weg bin, habe ich nie das Geringste von Dir gehört oder erhalten. So leid mir das tut, angestellte ich mich nicht, weil ich wohl weiß, wie die Feldpost arbeitet. Ich fürchte nur, daß Du ebenso wenig von mir gehört hast, wie ich von Dir, und ich fürchte, daß Du meinestwegen in Sorge bist. Wie oft ich Dir geschrieben habe, das weiß ich selbst nicht genau; ich glaube, es war drei oder viermal. Ich habe Dich auch um warme Wäsche gebeten, aber nichts erhalten. Meine Kompanie ist fast immer an der Front; wir haben unglückliche Märsche durchgemacht und viel gelitten. Und doch war ich nie einen Augenblick mürde; es tat mir leid, wenn Du meinestwegen in Angst wärest, mein Mütterlein! Freilich, wenn man täglich, ja stündlich dem Tode ins Auge schaut, wird man anders als man zuvor war, das kann ich nicht leugnen. Mit dem Anglauben ist's dann aus. Oder woher sollte man den Mut nehmen, zu leiden und die Trennung zur blutigen Pflichterfüllung? Herzengemama, Dein Erwin hat gebedet, hat das Glück gehabt, die heilige Kommunikation zu empfangen, und seither ist er innerlich so ruhig wie noch nie in seinem Leben. D, wie werde ich sie vergessen, diese kleine halbe Stumbe im kalten, nassen Schützengraben, wo ich zusammengekauert kniete neben einem braven guten Kapuzinerpater! Könnte ich nur auch Dir, liebste Mutter, ein ähnliches Glück wünschen. Man fühlt sich wie neugeboren.“

Eben sprach ich meinem Vorfahren, einem treuherzigen Bauernsohn, meine Bestürzungen aus, daß keiner meiner Briefe Dich erreicht habe. Er riet mir, ich sollte einmal diesen Brief dem Schützenpatre empfehlen. Was haben diese Leute doch für einen beneidenswerten Rinderglauben! Nun, ich will's mit dem Schützengel verbinden. Hoffentlich macht er seine Sache gut!“

Ich küßte tausendmal Deine lieben Hände! Nochmals, liebe Mama, sorge Dich nicht um mich! Ich war nie so glücklich und zufrieden wie jetzt im Felde! Dein dankbarer Sohn Erwin.“

Sie hatte zu Ende gelesen, mit fliegendem Atem und bebender Stimme. Ich wußte nicht, was sagen, so voll war mein Herz. Dieses schnelle Erhörungsgebet geübten, diese Gottesstrenge, gleich bei ihrem ersten Ansturm auf Gottes Herz!

„Nun habe ich noch zwei Bitten“, sagte sie. „Doch ich wohl auch das Gebetbuch behalten, das sie mir so gütig geliehen haben, Fräulein Goldber? Ich könnte mir ja ein neues kaufen, aber Sie verstehen, gerade das Buch wäre mir eine so ganz besonders liebe Erinnerung!“

Gern gewährte ich die beidseitige Bitte. Und dann kam die zweite. „Können Sie vielleicht hier in der Stadt einen Weidwiler, der mich altes, künftiges Menschenkind etwas sanft anfaßt würde?“

„O, das wird keine Schwierigkeit haben“, sagte ich lachend. „Mit Wärme fügte ich bei: „Ich bin glücklich, Ihnen in dieser Sache helfen zu dürfen, Frau Inspektor. Aber sagen Sie mir, wie habe ich denn ein so großes Vertrauen verdient?“

Sie senkte die Augen. „Erinnern Sie sich noch der Feldmesse beim Auszuge der Landessoldaten und meines armen Wortes? „Schämen Sie sich!“ haben Sie mir damals gesagt. Nun, ich befolge, was Sie mir gesagt haben: ich schäme mich nicht, Fräulein, erörten Sie nicht! Sie haben ein gutes Werk an mir getan! Ich weiß jetzt, was die Messe wert ist!“

Wir haben die Agentur von Eadley's Overall und Smocks sowie der berühmten

Style Craft - Anzüge

der besten und billigsten auf dem Markte, die, weil sie in der Nähe hergestellt werden, Ihre volle Unterstützung finden sollten.

Wir haben immer an Hand eine gute Auswahl in Hüten, Schuhen, Eisenwaren, Groceries und Maschinieren,

sowie auch alles Uebrige für den gewöhnlichen Hausbedarf.

Auch haben wir mehrere gute Farmen zu annehmbaren Preisen zu verkaufen.

Um geneigten Zuspruch bitten

Henry Bruning.

Muenster. Sask.

J. M. Schommer, Münster, Sask.

Allen Bewohnern von Münster und Umgegend zur Nachricht, daß in meinem Laden alle Bedarfsartikel, wie sie in jedem Hauswesen notwendig, stets auf Lager sind.

An der Front! Unsere Tapeten für 1915

und noch an der Front und können nicht übersehen werden in Bezug auf künstlerischen Wert. Die unterschiedlichen Merkmale unseres neuen Sortiments harmonisieren vollkommen: Gefällige Muster, billiges Material, Eigenart der Farben, hochmännliche Ausführung. Dies sind Tapeten, die den vornehmlichen Käufer betreffen, und der Preis ist stets niedriger als der für ähnliche Ware. Der Rest unserer 1915 Tapeten wird um 2 % billiger verkauft. Jetzt ist die Zeit zum Herabsetzen, bevor es fast wird. Wir zeigen gerne Muster.

G. R. WATSON, HUMBOLDT, SASK.

Apotheker The Rexall Store Schreibmaterialien

Wenn Sie ein Paar Overalls brauchen kommen Sie zu uns und nehmen Sie eine „Reabody“, die beste die zu haben ist. Wir haben Ihre Größe immer vorrätig.

Wenn Sie ein Paar Schuhe brauchen kommen Sie hierher. Wir haben die besten Sorten die gemacht werden und verkaufen sie zu den möglichst niedrigen Preisen.

Wenn Sie einen neuen Anzug brauchen kommen Sie und lassen Sie uns Ihre Maße nehmen für einen der weltberühmten T & D Brand. Wir garantieren für Passen.

Wenn Sie irgendwas brauchen in Stoffwaren, Kleidung, Hüten, Hemden, Handschuhen, Stiefeln, Schuhen, Steingutwaren, Eisenwaren, Baumaterialien, Groceries usw. beziehen Sie es von uns. Sie werden Geld daran sparen!

Telephonieren Sie No. 9 oder bestellen Sie Ihre Groceries von uns. Unser Vorrat ist immer reich und vollständig. Ihre Bestellungen werden prompt besorgt.

The Great Northern Lumber Co. HUMBOLDT Ltd. SASK.

Geo. McKinney

Nachfolger von Kitz & Hoerger

General Hardware Humboldt, Sask.

Stets vorrätig eine gute Auswahl von Mablantine und Farben zur Ausschmückung Ihres Heimes.

Screen-Türen u. -fenster um die Fliegen brauchen zu halten.

Agent für die Iowa Cream-Separator

Alle Arten Eisenwaren und Sport Artikel.

Geo. McKinney Humboldt, Sask.

Weinrad Bernhardt

Schmiedewerkstatt u. Maschinenlager

MUENSTER, SASK.

Ich gebe hiermit meiner besten und besten Kenntnis, daß ich den Vorrat des von Maanet in Maschinieren übernommen habe, und jederzeit bereit bin, jeden Farmer aufs Beste zu bedienen in McCormick u. Deering Maschinieren und Pflügen, Reparaturen an Maschinieren sowie Schmiedearbeiten werden bestens besorgt. Alle Arten Pflugscharen stets zur Hand.

Ob nun die Frauen das Stimmrecht haben oder nicht, jedenfalls haben sie das Recht auf ein Gutes Mehl, und das Beste ist ihnen garantiert, gebrauchen sie



McNab Flour Mills, HUMBOLDT, SASK.

L. Moritzer

Humboldt, Sask.

Pferde - Beschlägen

Schmiedesarbeiten

Reparatur von Maschinieren aller Sorten bestens besorgt. Ein Agent der Goddard Pflüge, Teils, Engines, Adams Wagen, Trecht & Woods Getreidemähdrescher, Binsens etc.

las

er lauter bracht
en der teuersten

22 Zoll groß
(Erfahrungen)

von kleineren
das stehende Wort
Luftschiff-Flotten

umt bisher erdicht,
tobenden Weltkrieg
das folglich sichern
s den Namen eines
für ein ganzes Jahr

enten zu senden
ents extra beilegen
Es. portofrei.

Sask., Canada